

Bensheimer Forschungen zur Personengeschichte

Herausgegeben vom
Institut für Personengeschichte

Band 4
Moderne Patronage



Moderne Patronage

Annäherungen an die Bedeutung
personaler Verflechtungen
in Politik und Wirtschaft
im 19. und 20. Jahrhundert

Herausgegeben von
Robert Bernsee, Jens Ivo Engels,
Volkhard Huth, Volker Köhler



VITTORIO KLOSTERMANN

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH Frankfurt am Main 2020

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Satz: Christian Hoffarth, Bensheim

Druck & Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Gedruckt auf EOS Werkdruck von Salzer,
alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert

Printed in Germany

ISSN 2196-453X

ISBN 978-3-465-01636-6

Vorwort

Zum Thema ›Korruption‹ wird prinzipiell leichter ein Vorverständnis zu erzielen sein als zum Bedeutungsfeld der ›Patronage‹. Doch jenseits von Definitionsproblemen entspricht es vielfältiger, deshalb aber keineswegs trivialer Lebenserfahrung, dass noch in ›modernen‹, hochkomplexen Gesellschaften persönliche Existenzsicherung wie soziale Bewährung bzw. die Durchsetzung politischer Ziele nicht allein durch individuelle Integrität, Leistung und Tüchtigkeit zu garantieren sind. Persönliche Protektions- und Treueverhältnisse, in ihren reziproken Verbindlichkeiten teils der Öffentlichkeit verborgen, gelegentlich aber auch mehr oder minder öffentlich hervortretend, geben sich global als Regelungsmechanismen des Sozialverhaltens zu erkennen. Jüngere Frühneuzeitforschung hat dazu, auf erfahrungsgesättigter Erkenntnisgrundlage von immerhin drei Großprojekten, den sehr bedenkenswerten Begriff der ›Mikropolitik‹ in die Diskussion eingeführt.¹

Exklusive, informelle und doch fixe Nahbeziehungen zwischen mächtigeren und den von ihnen abhängigen Personen sind allein in europäischer Perspektive bereits für antike Gemeinwesen klar auszumachen. Für die römische Republik lassen sie sich am sozial-ethisch vielgestaltigen Phänomen der *clientela* erweisen.² Deren unterschiedliche Erscheinungsformen sind unklaren Ursprungs, erfuhren mit der Zeit aber teilweise sogar juristische Disziplinierung, konnten also, soziologisch betrachtet, durchaus Institutionencharakter annehmen. Das Verhältnis von *patronus* und *cliens* kam durch eine freiwillige Anlehnung des Schwächeren an den Stärkeren zustande (*applicatio ad patronum*), war dann aber beiderseits weitervererbbar. Beiden Seiten erlegte es jedenfalls komplementäre Pflichten auf, und die daraus erwachsenden Wechselwirkungen griffen tief in die Sozialverfassung und in die politischen Kämpfe der späten Republik ein. Erst im Übergang zum Prinzipat scheint die

1 Zu diesem »Rahmenbegriff« und seiner wissenschaftlichen Vorgeschichte vgl. WOLFGANG REINHARD, Die Nase der Kleopatra. Geschichte im Lichte mikropolitischer Forschung. Ein Versuch, in: Historische Zeitschrift 293 (2011), S. 631–666, sowie die Hinweise und Einhegungen bei ENGELS/KÖHLER (wie unten Anm. 4), S. 41.

2 Hierzu ANTON VON PREMIERSTEIN, Art. »Clientes«, in: RE IV,1, hg. von AUGUST PAULY und GEORG WISSOWA, Stuttgart 1900, Sp. 23–55; ANDREW WILLIAM LIN-

TOTT, Art. »Cliens, clientes«, in: Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Bd. 3: Cl-Epi, hg. von HUBERT Cancik und HELMUTH SCHNEIDER, Stuttgart/Weimar 1997, Sp. 32f.; ergänzend zum »völkerrechtlichen« Klientelmodell jetzt CHRISTIAN WENDT, *More clientium*. Roms Perspektive auf befreundete Fürsten, in: Amici – socii – clientes? Abhängige Herrschaft im Imperium Romanum, hg. von ERNST BALTRUSCH und JULIA WILKER (Berlin Studies of the Ancient World, Bd. 31), Berlin 2015, S. 19–35.

clientela substantielle Veränderung durchlaufen zu haben bzw. dürfte einem neuen, reduzierten Patronagetypus gewichen sein.

Das ist hier nicht zu vertiefen, mag aber wenigstens paradigmatisch durch einen Seitenblick auf nachantike Gesellschaftsstrukturen begleitet werden. Mediävistische Forschungen der letzten Jahrzehnte an einer bis dahin weitgehend unbeachtet gebliebenen Quellengattung, Zeugnissen des liturgischen Gebetsgedenkens, lieferten über ihre spezifische Erfassung und Erschließung grundlegende Erkenntnisse zur Zusammensetzung sozialer Gruppen im – nach konventionellem Begriffsapparat – früheren Mittelalter. Sie ermöglichten damit auch neue Einblicke in die politischen Kräftefelder der historischen Untersuchungszeiträume und offenbarten, wie in der Forschung lange weitgehend übersehene informelle ›Freundschaften‹ und Einungen die chronisch labile Monarchie – je nachdem – stabilisierten oder gefährdeten, in jedem Fall aber herrschaftliche Unterschiede zu überbrücken vermochten.³

Welche Forschungsfelder eröffnen sich demgegenüber für die Geschichte der Moderne?⁴ Eine vom 21. bis 23. Oktober 2015 im Kurhaus Trifels, Annweiler, in Kooperation der Technischen Universität Darmstadt (Team Korruptionsforschung um Kollegen Jens Ivo Engels) und des Instituts für Personengeschichte (IPG), Bensheim, veranstaltete Tagung legte zur Beantwortung dieser Frage weitreichende Sondierungsschnitte an. Unter Beteiligung von Referentinnen und Referenten aus dem In- und Ausland stellte die Tagung auf insgesamt fünf ›Panels‹ stets zwei zentrale Einzelreferate zueinander, jeweils motiviert bzw. strukturiert durch einführende ›Key Notes‹ wie zusammenfassende Kommentare. Die Tagungsgemeinschaft hatte es sich vorgenommen, jene für die Erforschung der frühneuzeitlichen okzidentalen Geschichte so ertragreiche Analyse von Patronageverhältnissen an Untersuchungszusammenhängen eben der modernen Geschichte fallweise zu erproben: unter der Prämisse, dass sich das jeweilige mikropolitische Erscheinungsbild der personalen Bindungen und Netzwerke von den *vor*modernen Konstellationen abgrenzen ließe. Freilich ohne deshalb anzunehmen, dass beständige, zeit- und kulturenübergreifende Praktiken zwecks Anhäufung und Investierung ›sozialen Kapitals‹ im Übergang zur Moderne zwangsläufig außer Kraft gesetzt

3 Vgl. GERD ALTHOFF, *Amicitiae und Pacta. Bündnis, Einung, Politik und Gebetsgedenken im beginnenden 10. Jahrhundert* (Monumenta Germaniae Historica. Schriften, Band 37), Hannover 1992, bes. S. 97; allgemein zur vertraulichen Herrschaftsausübung und in weiterem zeitlichen Ausgriff neuerdings DERS., *Kontrolle der Macht, Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter*, Darmstadt 2016.

4 Vgl. hierzu jetzt auch den konzisen Problemmriss zweier Mitherausgeber unseres Tagungsbandes: JENS IVO ENGELS/VOLKER KÖHLER, *Moderne Patronage – Mikropolitik in der Moderne. Konturen und Herausforderungen eines neuen Forschungsfeldes*, in: *Historische Zeitschrift* 309 (2019), S. 36–69.

worden wären. Konsequenterweise bzw. methodisch verantwortbar ist also im Problemkontext von Patronage und Verflechtung auf Transformationsprozesse zu achten, bei aller gebotenen Berücksichtigung von Ungleichzeitigkeiten synchroner sozialer Milieus.

Insofern war es für unsere Tagung sehr hilfreich, dass mit Birgit Emich (seinerzeit Erlangen-Nürnberg, jetzt Frankfurt am Main) eine ausgewiesene Expertin der Erforschung frühneuzeitlicher Verflechtungsphänomene sich bereit erklärte, die Abschlussdiskussion zu leiten. Zu besonderer Dankbarkeit verpflichtet uns, dass Frau Kollegin Emich ihre damalige Zusammenfassung der Beiträge und Diskussionsvoten in einen integralen, typologisch klassifizierenden wie problembezogen diversifizierenden Essay eingehen ließ, der unseren Band nun gleichsam als orientierenden Ausblick beschließt. Mit ihm verbindet sich methodisch auch ein grundsätzlich bedeutsamer Schluss: dass man nämlich bei der Erforschung von Formalisierungsprozessen den Blick nicht nur auf abstrakte, gegebenenfalls obrigkeitliche Regulative richten darf, sondern zunächst einmal auf die internen Befindlichkeiten, Spielräume, Wünsche und Strategien der beteiligten Personen bzw. sozialen Gruppen selbst lenken muss. Zum andern werden wir, wenn wir nach der Werterelation von *fides* und *officium* fragen wie insbesondere danach, wer dabei nach welchem Maßstab wem etwas zuwenden und wer, vor allem, was in welchem Umfang für seine amtliche Tätigkeit von Dritten empfangen darf, an ein schlichtes Gebot praktischer Vernunft erinnert, dessen Beachtung schon im 12. Jahrhundert Johannes von Salisbury in seinem eigenwilligen Fürstenspiegel ›Policraticus‹ anempfahl: ›Nicht alles, nicht von jedem, nicht immer.‹⁵

Ein Wort noch zum Entstehungsprozess unserer Publikation: Konzeptionelle Erwägungen zum geeigneten Zuschnitt des Sammelbandes haben die Herausgeber zunächst mehrere Einlösungsmöglichkeiten überprüfen lassen, letzthin aber dazu veranlasst, gegenüber der zugrundeliegenden Tagung oder gar potentiellen Erweiterungen das Beitragsaufkommen auf das nun vorgelegte Format thematisch zu begrenzen. Die Last der redaktionellen Betreuung lag, wie schon bei den voraufgehenden Bänden unserer Reihe, auf den Schultern von Christian Hoffarth, der auch die Satzherstellung leistete. Ihm wie den Mitherausgebern des Bandes sei für vielerlei Gespräche, Anregung und

5 »Denn, so John, es würde übermenschliche Stärke erfordern, jedes Geschenk abzulehnen; aber unterschiedslos alles zu nehmen sei lasterhaft. Es ist also, scheint es, die Wahl, die böse von guten Gaben unterscheidet, und das vielseitige *munus* kann beide bezeichnen«; so VALENTIN GROEBNER, Angebote, die man nicht ablehnen kann. Institution, Verwaltung und

die Definition von Korruption am Ende des Mittelalters, in: Institutionen und Ereignis. Über historische Praktiken und Vorstellung gesellschaftlichen Ordens, hg. von REINHARD BLÄNKNER und BERNHARD JUSSEN (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 138), Göttingen 1998, S. 163–184, hier S. 169.

Unterstützung herzlich gedankt, unserem Verleger Vittorio Klostermann wie seiner Mitarbeiterin Anastasia Urban neuerlich für ihre fördernde Geduld und gewohnt sorgsame, aufgeschlossene Begleitung.

Bensheim, 19. Februar 2020

Volkhard Huth

Inhalt

<i>Jens Ivo Engels, Volkhard Huth, Robert Bernsee, Volker Köhler</i> Einleitung	XI
<i>Klaus Buchenau</i> Korruption im Wandel Das Beispiel Serbiens (19.–21. Jahrhundert)	I
<i>Robert Bernsee</i> Patronage im Übergang Personale Verflechtung um 1800 und die Sozietäten der Sattelzeit	21
<i>Jürgen Schmiesing</i> Der »Bischofsmacher« – Kirchliche Personalpolitik im Bayern des ausgehenden 19. Jahrhunderts	45
<i>Antonin Dubois</i> Träger der studentischen Sozialisation Ehemalige und Ehrenmitglieder der Studentenorganisationen in Frankreich und Deutschland (1880–1914)	67
<i>Jan Körnert & Klemens Grube</i> Patronage und Nepotismus beim Aufstieg und Fall einer kirchlichen Bausparkasse Personalien zur Deutschen Evangelischen Heimstättengesellschaft (Devaheim)	87
<i>Christian Marx</i> Verflechtungsstrukturen und Netzwerkpraktiken in der »Deutschland AG« im 20. Jahrhundert	117
<i>Birgit Emich</i> Kulturform und Karrieretechnik Moderne Patronage im Spiegel der Frühen Neuzeit	139
<i>Register</i>	165
Personen	165
Orte	167

Einleitung

»Moderne Patronage« – ist das nicht ein Oxymoron, eine Zusammenfügung einander widersprechender Elemente? Ist Patronage nicht eine Beziehung aus der sozialen Welt der Vormoderne, deren Auflösung zu den Grundmerkmalen von Modernisierung gehört? Zumindest auf der normativen Ebene scheint es ausgemacht, dass Patronage und Nepotismus in der sogenannten modernen westlichen Welt nichts zu suchen haben. Und wenn es sie gibt, dann nur als Überbleibsel vergangener Kulturen oder als moralisch-politische Obszönität. Diese Vorstellungen sind weit verbreitet – zumal, wenn Patronage unter dem politisch so brisanten Begriff der Korruption diskutiert wird. Dann trifft man auf wissenschaftliche Großtheorien, in denen der Kampf gegen Korruption im Übergang von Vormoderne zu Moderne nichts Anderes ist, als der Übergang von »partikularistisch« zu »universalistisch« strukturierten Gesellschaften. Etwas schlichter formuliert läuft das auf die Aussage hinaus: In der Vormoderne war Eigennutz, in der Moderne herrscht Gemeinwohlorientierung – wenn auch nicht in jedem Fall verwirklicht, dann doch als Möglichkeit oder Ideal.¹

Dieses bemerkenswerte Zerrbild stammt zugegebenermaßen nicht von einer Historikerin.² Allerdings teilen viele Politik-, Sozial- und gelegentlich auch Geschichtswissenschaftler diese Vision im Grundsatz. Selbst Wolfgang Reinhard, »Vater« der bundesdeutschen Patronageforschung und damit erhaben über den Verdacht, frühneuzeitliche Normen und Handlungsmuster geringzuschätzen, lässt in seinem wichtigen Aufsatz in der »Historischen Zeitschrift« von 2011 durchblicken, dass er Patronage für eine genuin menschliche Verhaltensweise hält, sozusagen als Teil der anthropologischen Grundausstattung sozialer Wesen. Er geht davon aus, dass die Begünstigung von Personen durch Personen in der historischen Moderne zwar ubiquitär sei; Mikropolitik, so der von ihm verwendete Begriff, führe dennoch das geheime Dasein eines Überbleibsel aus Epochen, in denen sie mehr oder weniger offen habe praktiziert werden können. In Reinhard's Perspektive stellt die politische Moderne mit ihren Institutionen und Werten wie der Orientierung am Volkswillen

1 Auch wenn es, wie bei Adam Smith formuliert, den Gedanken gibt, dass Eigennutz schlussendlich dem Gemeinwohl dienlich sei, wird dieser komplexe Zusammenhang selten diskutiert.

2 Sondern: ALINA MUNGIU-PIPPIDI, Corruption: Diagnosis and Treatment, in: Journal of Democracy 17 (2006), H. 3, S. 86–99.

gleichsam die Vorspiegelung falscher Tatsachen dar. Entgegen der ostentativ bekundeten Orientierung an Organisationszielen und entgegen der in den letzten Jahrzehnten betriebenen Einführung von *good governance*³ handle der Mensch in der Moderne wie eh und je, nämlich mikropolitisch.⁴ Reinhard steht für einen historischen Pessimismus, während die politikwissenschaftliche Perspektive von normativem Optimismus geprägt ist. Für beides besteht allerdings wenig Anlass.

Der Ausgangspunkt in diesem Band ist ein anderer. Weder wird hier unterstellt, dass die westliche Moderne Patronage verschwinden lässt, noch wird behauptet, die alte Patronage lebe unter einem Deckmäntelchen von Scheinmodernisierung weiter. Letztlich sind beide Positionen das Resultat einer höchst normativen Grundeinstellung. Diese gilt es zu überwinden. Die Prämisse des vorliegenden Bandes lautet daher: Patronage ist ein integraler Bestandteil moderner Gesellschaften und sie hat selbst Anteil an Modernisierung bzw. unterliegt Modernisierungsprozessen. Zu fragen ist also zum einen nach der Relevanz und Bedeutung von Patronageaktivitäten in den letzten gut zweihundert Jahren sowie zum anderen nach charakteristischen Formen der Patronage in dieser Epoche.⁵

Diesen Fragen gingen die AutorInnen der hier versammelten Beiträge auf einer Konferenz im pfälzischen Annweiler im Oktober 2015 nach. Die Diskussionsbeiträge und Ergebnisse liegen hiermit als Buch vor und können sich so der wissenschaftlichen Debatte stellen. Als Herausgeber glauben wir, dass eine tiefere Beschäftigung mit dem auf der Konferenz sichtbar gewordenen, vielschichtigen Phänomen der modernen Patronage unerlässlich ist. Mit dem vorliegenden Band wollen wir dazu beitragen, ein solches Forschungsfeld sowohl mit ersten empirischen Probebohrungen wie mit Gedanken zu analytischen Kategorien und Einheiten zu skizzieren. Vor allem mit Blick auf die deutschsprachige Forschung erscheint dies wichtig.

3 PETER WAGENAAR/TOON KERKHOFF, History, Public and the Anti-Corruption Industry, in: Ethics in Public Policy and Management. A Global Research Companion, hg. von ALAN LAWTON/ZEGER VAN DER WAL/LEO HUBERTS, London 2015, S. 69–86.

4 WOLFGANG REINHARD, Die Nase der Kleopatra. Geschichte im Lichte mikropolitischer Forschung. Ein Versuch, in: Historische Zeitschrift 293 (2011), S. 631–666.

5 Dazu bereits 2014 mit Fokus auf Frankreich: JENS IVO ENGELS, La modernisation du clientélisme politique dans l'Europe du XIXe siècle et du XXe siècle. L'impact du capitalisme et des nouvelles formes d'organisation politique, in: Patronage et corruption politiques dans l'Europe contemporaine, hg. von FRÉDÉRIC MONIER/OLIVIER DARD/JENS IVO ENGELS, Paris 2014, S. 33–50.

Forschungsstand in Deutschland

Bemerkenswert ist der immer noch erhebliche, nur schwer zu erklärende Rückstand in der deutschen historischen Patronageforschung der Moderne. Die deutschsprachige Patronageforschung ist bislang fast ausschließlich auf vormoderne Gesellschaften bezogen. Besonders einflussreich sind der oben erwähnte Wolfgang Reinhard und seine zahlreichen Schüler, darunter Birgit Emich und Hillard von Thiesen, oder ihm nahestehende Forscher wie Christian Windler, Arne Karsten und Roland G. Asch.⁶ Auch die Altertumsforschung setzt sich seit geraumer Zeit mit dem altrömischen Patronagesystem auseinander.⁷ Vergleichbares bietet die Neueste und Zeitgeschichte nicht. Zwar hat das sozialwissenschaftliche Netzwerkparadigma einigen Widerhall in der Forschung zum 19. und 20. Jahrhundert gefunden. Allerdings sind die einschlägigen Forschungen ziemlich rezent – und oftmals beschränken sie sich auf die Rekonstruktion von Verbindungslinien oder ihre Ergebnisse sind insular geblieben. Die Anschlussfähigkeit von quantitativen Netzwerkanalysen an die aktuelle Sozialgeschichte hat sich als begrenzt erwiesen. Dies erklärt sich nicht zuletzt daraus, dass nahezu alle Spielarten der heutigen Geschichtswissenschaft stark an kulturwissenschaftlichen Fragestellungen interessiert sind. Zudem kann eine rein quantitative Netzwerkanalyse (zumindest bislang) keine Merkmale genuin ›moderner‹ Vernetzung identifizieren.

Den bislang vielleicht stärksten Einfluss hat die Analyse von Netzwerken in der Wirtschaftsgeschichte. Beispiele hierfür sind Studien wie die von Rainer Liedtke zum Korrespondenznetzwerk der Rothschild-Bank im 19. Jahrhundert oder die Rekonstruktion des Fugger-Netzwerks.⁸ In der einschlägigen wirtschaftsgeschichtlichen Forschung geht es aber doch vor allem um Austauschbeziehungen als Teil des Warentauschs und weniger um Patronage im Sinne eines umfassenden Tauschs sozialer und kultureller Ressourcen.

6 Etwa: Nützliche Netzwerke und korrupte Seilschaften, hg. von ARNE KARSTEN und HILLARD VON THIESEN, Göttingen 2006; BIRGIT EMICH, Bürokratie und Nepotismus unter Paul V. (1605–1621). Studien zur frühneuzeitlichen Mikropolitik in Rom. Stuttgart 2001; RONALD G. ASCH, Der Hof Karls I. von England. Politik, Provinz und Patronage, 1625–1640, (Norm und Struktur, Bd. 3), Köln/Weimar/Wien 1994; Nähe in der Ferne. Personale Verflechtung in den Außenbeziehungen der Frühen Neuzeit, hg. von HILLARD VON THIESEN und CHRISTIAN WINDLER, Berlin 2005 (Zeitschrift für Historische

Forschung, Beiheft 36); WOLFGANG REINHARD, Freunde und Kreaturen. »Verflechtung« als Konzept zur Erforschung historischer Führungsgruppen. Römische Oligarchie um 1600, München 1979.

7 ANGELA GANTER, Was die römische Welt zusammenhält: Patron-Klient-Verhältnisse zwischen Cicero und Cyprian, Berlin/Boston 2015.

8 RAINER LIEDTKE, N.M. Rothschild & Sons. Kommunikationswege im europäischen Bankenwesen im 19. Jahrhundert, Köln 2006; MARK HÄBERLEIN, Die Fugger. Geschichte einer Augsburger Familie (1367–1650), Stuttgart 2006.

Auch in der Diplomatiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts gibt es erste, aber doch immer noch recht dünn gesäte Versuche, ein Phänomen wie Patronage zu untersuchen.⁹

Das geringe Interesse deutschsprachiger Forschung an der Geschichte von politischer Patronage und Klientelismus der letzten zwei Jahrhunderte ist auch deshalb erstaunlich, weil zumindest verstreute Erkenntnisse in großer Zahl und teilweise seit langem vorhanden sind – nur gelang es bisher nicht, sie in ein zusammenhängendes Narrativ zu bringen. Zu nennen wäre etwa die materialreiche Doppelbiographie von Fritz Stern über die parallele Karriere Otto von Bismarcks und seines Bankiers Gerson von Bleichröder.¹⁰ Ohne jegliches Interesse an strukturellen Fragen wies der Autor die zentrale Bedeutung von Verflechtung, Vernetzung und politischem Gabentausch für beide Protagonisten nach. Das Buch bietet ein überaus faktenreiches Panorama, welches deutlich macht, dass diese Beziehung zum beiderseitigen Vorteil weit über finanzielle Transaktionen hinausging.

Methodisch deutlich avancierter ist das ebenfalls verinselt gebliebene Werk von Patrick Wagner über die preußischen Landräte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In Kenntnis der einschlägigen Frühneuzeitforschung hat Wagner in seiner Habilitationsschrift unter anderem die Einbindung dieser Protagonisten der Lokalverwaltung in landesweite Netzwerke einerseits und regionale Verflechtungen andererseits untersucht und herausgestellt, welche Bedeutung diese Netze für die Ernennung sowie für die Amtsführung der Landräte besaßen.¹¹

Ein weiteres, empirisch recht gut bestelltes Feld von Forschungen über klienteläre Begünstigungssysteme ist die Geschichte des Nationalsozialismus.¹² Hier stechen vor allem die zahlreichen Arbeiten von Frank Bajohr heraus. Bajohr kommt zu dem Ergebnis, dass Patronage und Klientelismus integrale

- 9 Vgl. die wenigen Beiträge zum 19. Jahrhundert in Kontrast zur Beitragsfülle für die Frühe Neuzeit bei: *Protegierte und Protektoren. Asymmetrische politische Beziehungen zwischen Partnerschaft und Dominanz (16. bis frühes 20. Jahrhundert)*, hg. von TILMANN HAUG/NADIR WEBER/CHRISTIAN WINDLER, Köln 2016.
- 10 FRITZ STERN, *Gold und Eisen. Bismarck und sein Bankier Bleichröder*, Reinbek 1999.
- 11 PATRICK WAGNER, *Bauern, Junker und Beamte. Lokale Herrschaft und Partizipation im Ostelbien des 19. Jahrhunderts*, Göttingen 2005.
- 12 FRANK BAJOHR, *Parvenüs und Profiteure. Korruption in der NS-Zeit*. Frankfurt a. M./Wien/Zürich 2001; BIRGIT

BERNARD, *Korruption im Rundfunk der NS-Zeit*, in: *Rundfunk und Gesellschaft* 28 (2002), S. 60–67; LOTHAR GRUCHMANN, *Korruption im Dritten Reich. Zur »Lebensmittelversorgung« der NS-Führerschaft*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 42 (1994), S. 571–594; CORDULA LUDWIG, *Korruption und Nationalsozialismus in Berlin 1924–1934 (Geschichtliche Grundlagen der Politik, Bd. 1)*, Frankfurt a. M./Berlin 1998; KARIN PRIESTER, *Korruption im Nationalsozialismus*, in: *Neue Gesellschaft – Frankfurter Hefte* 50 (2003), H. 9, S. 37–41; GERD ROLF UEBERSCHÄR/WINFRIED VOGEL, *Dienen und Verdienen. Hitlers Geschenke an seine Eliten*, Frankfurt 1999.

Bestandteile des NS-Herrschaftssystems waren, und zwar von der untersten Ebene der ›Versorgung‹ ›verdienter‹ Parteimitglieder bis hinauf an die Spitze, an der Hitler ein persönliches Patronagesystem mit Hilfe von Dotationen, Geschenken und symbolischen Aufmerksamkeiten etablierte. Allerdings bettet Bajohr seine Ergebnisse ebenfalls nicht in eine umfassendere Geschichte der Patronage ein. Dies liegt zum einen an dem von ihm formulierten Ziel, ausschließlich NS-spezifische Begünstigungsstrukturen zu untersuchen. Zum anderen verwendet er für die von ihm untersuchten Praktiken den Sammelbegriff »Korruption«.¹³ Damit kennzeichnet er diese Phänomene von vornherein als eine Form der Devianz.¹⁴ Auch dies erschwert eine weitgehend wertfreie und vergleichende Analyse der Patronagepraktiken.

Ein weiteres potenziell sehr ertragsreiches Feld der Patronage- und Verflechtungsforschung sind all jene Phänomene, die unter der Rubrik »Kontinuitäten« zwischen dem Dritten Reich und der Bundesrepublik mittlerweile schon fast erschöpfend untersucht wurden. Sowohl in der freien Wirtschaft als auch vor allem in staatlichen Organisationen konnte sich ein Großteil des Personals halten. Auch in diesem Zusammenhang ist häufig von alten Netzwerken die Rede – freilich wird die Bedeutung solcher Netze als Teil einer Kultur des Gabentauschs überhaupt nicht adressiert. Die Altnazi-Connections erscheinen hier gleichsam als Blackbox, als anscheinend evidentes, keiner Erklärung oder Analyse bedürftiges Phänomen. Vielmehr steht im Mittelpunkt allein der Nachweis, dass es solche Verbindungen fast überall gegeben habe. Welche Motive, welche Praktiken, welche Traditionen möglicherweise dahinterstanden und mit welchem Erfolg sie im Einzelfall betrieben wurden, scheint kaum zu interessieren. Vor allem wird hier wie im Fall der Begünstigung im »Dritten Reich« davon ausgegangen, diese Strukturen seien spezifisch für die politische Situation in Westdeutschland.¹⁵

Nicht besser bestellt ist es um die Analyse von politischen Beziehungen in der Zwischenkriegszeit. Auch zu den im Grundsatz nicht bestrittenen Annahmen über die Weimarer Republik gehört die enge Verflechtung zwischen Großindustrie und vor allem den konservativen bis rechtsextremen politischen

13 BAJOHR, Parvenüs und Profiteure (wie Anm. 12); DERS., Korruption in der NS-Zeit als Spiegel des nationalsozialistischen Herrschaftssystems, in: Geld – Geschenke – Politik. Korruption im neuzeitlichen Europa, hg. von JENS IVO ENGELS, München 2009 (Historische Zeitschrift, Beiheft 48), S. 231–248.

14 Zu einer Problematisierung dieses Begriffs für die NS-Forschung: CHRISTIAN ROH-

RER, War Gauleiter Koch korrupt?, in: KARSTEN/THIESSEN, Nützliche Netzwerke und korrupte Seilschaften (wie Anm. 6), S. 46–69.

15 Vgl. Beiträge in: Hitlers Eliten nach 1945, hg. von NORBERT FREI, München 2017; und in: Die deutsche Wirtschaftselite im 20. Jahrhundert. Kontinuität und Mentalität, hg. von VOLKER R. BERGHahn/STEFAN UNGER/DIETER ZIEGLER, Essen 2003.

Parteien. Zwar gibt es hier einige Darstellungen persönlicher Verflechtung,¹⁶ aber eben keine systematische Darstellung politischer Patronage und ihrer Bedeutung für das politische Leben. Erst jüngst hat Volker Köhler es unternommen, die »Mikropolitik« der Weimarer Zeit nach sozialen und politischen Gruppen differenziert zu beschreiben und zu analysieren.¹⁷

Interessanterweise haben zwei Frühneuzeit-Historiker den ersten deutschsprachigen Sammelband zu Netzwerken und Seilschaften publiziert, der auch die Neuzeit umfasst.¹⁸ Dieser wie auch weitere Tagungsbände etwa aus der Darmstädter Korruptionsforschung sind mit Blick auf die Moderne allerdings nicht über das Niveau von Materialsammlungen hinausgekommen.¹⁹ Somit bleibt die Feststellung, dass es mittlerweile an Erkenntnissen über die Existenz und Bedeutung von Patronage in der deutschen politischen Geschichte der Moderne nicht mangelt. Jedoch existiert noch kein verbindendes Narrativ.

Europäische Forschung

Die wenigen Befunde in der deutschen Geschichtswissenschaft kontrastieren mit außerdeutscher Forschung, die sich teilweise intensiver mit personalen Verflechtungen auseinandergesetzt hat. Ironischerweise zeigen insbesondere Forschungen aus und über jene Länder, deren Gesellschaften gemeinhin nicht zuletzt wegen verbreiteter Patronagekultur als weniger »modern« apos-

16 BERND WEISBROD, *Schwerindustrie in der Weimarer Republik. Interessenpolitik zwischen Stabilisierung und Krise*, Wuppertal 1978; DIETER GESSNER, *Agararverbände in der Weimarer Republik. Wirtschaftliche und soziale Voraussetzungen agrarkonservativer Politik vor 1933*, Düsseldorf 1976; mit Fokus auf Presse: ANNIKA KLEIN, *Korruption und Korruptionsskandale in der Weimarer Republik* (Schriften zur politischen Kommunikation, Bd. 16), Göttingen 2014; BRUNO BUCHTA, *Die Junker und die Weimarer Republik. Charakter und Bedeutung der Osthilfe in den Jahren 1928–1933*, Berlin 1959; vor allem auch in Biographien, etwa: HENNING KÖHLER, *Adenauer. Eine politische Biographie*, Berlin 1994; BORIS GEHLEN, *Paul Silverberg, 1876–1959. Ein Unternehmer*, Stuttgart 2007.

17 VOLKER KÖHLER, *Genossen – Freunde – Junker. Die Mikropolitik personaler Be-*

ziehungen im politischen Handeln während der Weimarer Republik, Göttingen 2018; JULIE BOUR/VOLKER KÖHLER, *Recommandations et clientélisme en miroir. La France de la IIIe République et l’Allemagne de la république de Weimar*, in: *Patronage et corruption politiques dans l’Europe contemporaine* (Les coulisses du politique à l’époque contemporaine XIXe–XXe siècles, Bd. 2), hg. von FRÉDÉRIC MONNIER/OLIVIER DARD/JENS IVO ENGELS, Paris 2014, S. 185–201.

18 KARSTEN/THIESSEN, *Nützliche Netzwerke und korrupte Seilschaften* (wie Anm. 6).

19 *Integration – Legitimation – Korruption. Politische Patronage in Früher Neuzeit und Moderne*, hg. von RONALD G. ASCH/BIRGIT EMICH/JENS IVO ENGELS, Frankfurt a. M. 2011; *Krumme Touren in der Wirtschaft. Zur Geschichte ethischen Fehlverhaltens und seiner Bekämpfung*, hg. von JENS IVO ENGELS u. a., Köln 2015.

trophiert werden, dass sich Klientelismus unter den Bedingungen der letzten zweihundert Jahre massiv und substanziell wandelte. Nicht nur das: Es wurde darüber hinaus nachgewiesen, dass klienteläre Strukturen zu Modernisierungsprozessen beigetragen haben. Zu nennen sind hier vor allem Arbeiten über politische Klientelssysteme in südwesteuropäischen Ländern.

Besonders spannend sind etwa die Erkenntnisse über das sogenannte Kazikentum in Spanien. Die traditionelle Lesart interpretierte den Kaziken als rückwärtsgewandten Ressourcenmanager, durch dessen Wirken die ländliche spanische Gesellschaft trotz Parlamentarisierung der Verfassung und Ausweitung des Wahlrechts im 19. Jahrhundert in einem Zustand ›vormoderner‹ Unmündigkeit gehalten wurde.²⁰ Dieses Bild des Kazikentums ist gewissermaßen historisch: Es geht auf eine schon ab Ende des 19. Jahrhunderts entstandene Polemik gegen die Kaziken zurück. Seitdem sind sie als Symbole der Rückschrittlichkeit fest im kollektiven Gedächtnis Spaniens verankert.²¹ Neuere Forschungen heben dagegen hervor, dass dieses System erst unter den Bedingungen des Parlamentarismus entstehen konnte. Das Kazikentum war kein Atavismus, kein Überrest der Feudalgesellschaft, obwohl genau dies die Annahme seiner Kritiker seit den Jahren um 1900 gewesen war. Auch die Kaziken waren keineswegs Angehörige vormoderner Führungsgruppen wie diejenige des Adels. Vielmehr bildeten sie eine neue, in der Mitte des 19. Jahrhunderts aus den Mittelschichten hervorgehende Klasse von politischen Maklern. Sie zeichneten sich vor allem durch einen hohen Bildungsgrad und eine ausgesprochene Staatsorientierung aus, verfügten mithin über die typischen Merkmale von modernen Funktionseliten.²²

Vor allem aber erlauben die neueren Forschungen den Schluss, dass die Kaziken in vielen Fällen etwas leisteten, was ihnen zuvor kategorisch abgesprochen worden war: Die Vertretung von *Interessen* im politischen Raum. Gemeint ist hier gerade nicht nur die Vertretung persönlich-individueller Anliegen – dies wurde ja bislang als typisch vormoderner Klientelismus be-

20 HEDWIG HEROLD-SCHMIDT, Staatsgewalt, Bürokratie und Klientelismus. Lokale Herrschaft im liberalen Spanien des 19. Jahrhunderts, in: Vom Vorrücken des Staates in die Fläche. Ein europäisches Phänomen des langen 19. Jahrhunderts, hg. von JÖRG GANZENMÜLLER und TATJANA TÖNSMEYER, Köln/Weimar/Wien 2016, S. 131–160.

21 CARMELO ROMERO/MARGARITA CABALLERO, Oligarquía y caciquismo durante el

reinado de Isabel II (1833–1868), in: *Historia Agraria* 38 (2006), S. 7–26.

22 JUAN PRO RUIZ, La formación de la clase política liberal en España (1833–1868), in: *Historia Contemporánea* 23 (2001), S. 445–481; DERS., La culture du caciquisme espagnol à l'époque de la construction nationale (1833–1898), in: *Mélanges de l'École française de Rome* 116 (2004), S. 605–635.

schrieben.²³ Vielmehr wissen wir heute, dass die Kaziken auch Interessen von sozialen Gruppen artikulieren. An der Wende zum 20. Jahrhundert konnten kazikile Strukturen nämlich sowohl der Durchsetzung industriekapitalistischer Interessen wie auch von Arbeitnehmerinteressen oder aber derjenigen von Landarbeitern dienen.²⁴ Zunehmend wird auch kein Gegensatz mehr gesehen zwischen einem funktionierenden Kazikentum und dem Aufstieg wettbewerbsorientierter Politik und Massenpolitisierung in Spanien.²⁵

In eine ähnliche Richtung gehen auch die Forschungen zur politischen Patronage im Frankreich der Dritten Republik. Hier haben vor allem Frédéric Monier und seine Schüler herausgearbeitet, dass die Funktionsweise und die kulturellen Codes politischer *faveurs* erheblich zur Verankerung von republikanisch-liberalen Werten beitragen, insbesondere auch auf dem Lande, der sogenannten *France profonde*, die üblicherweise als Hort des Konservatismus gilt.²⁶ Folgt man der Argumentation Moniers, dann sorgten republikanische und radikale Abgeordnete der Nationalversammlung durch ihre politisch gefärbte Patronage dafür, dass sich viele Bewohner aus den Strukturen der traditionellen, durch die ländlichen Notabeln geprägten Klientelsysteme lösten. An deren Stelle traten die Abgeordneten als neue Patrone, die von ihren Schutzbefohlenen politische Aktivität verlangten. Eine Patronageleistung gab es nur, wenn die Klienten sich öffentlich, mindestens aber schriftlich in Briefen zu Grundwerten wie Meinungsfreiheit und möglichst auch zum Laizismus bekannten. Nicht zuletzt durch Wiederholung dieser Vorgänge »übten« die französischen Republikaner damit gleichsam moderne politische Werte und Verhaltensweisen ein. Dies funktionierte auch deshalb, weil die Patronageleistungen der Republikaner immer besser wurden und die Notabeln-Netz-

23 In diesem Zusammenhang ist auch die Beziehung der Begriffe Interesse und Leidenschaft beachtenswert, vgl. ALBERT O. HIRSCHMAN, *Leidenschaften und Interessen. Politische Begründungen des Kapitalismus vor seinem Sieg* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 670), Frankfurt a. M. 1980.

24 ROGELIO LÓPEZ BLANCO/ALICIA YANINI, *Origen y naturaleza de la influencia política*, in: *El poder de la influencia. Geografía del caciquismo en España (1875–1923)*, hg. von JOSÉ VARELA ORTEGA, Madrid 2001, S. 590–615; JAVIER MORENO LUZÓN, *Political Clientelism, Elites, and Caciquismo in Restoration Spain (1875–1923)*, in: *European History Quarterly* 37 (2007), S. 417–441; GUY THOMSON, *The Birth of Modern Politics in Spain. Democracy, Association*

and Revolution, 1854–75, Basingstoke 2010.

25 MARIA GEMMA RUBÍ I CASALS, *Coaliciones de turno: corrupción electoral y política competitiva en la Cataluña de la Restauración*, in: *Mélanges de la Casa de Velázquez* 43 (2013), S. 273–293.

26 FRÉDÉRIC MONIER, A »Democratic Patronage«. *Social Integration and Republican Legitimacy in France (1880s–1930s)*, in: *Integration – Legitimation – Corruption* (wie Anm. 19), S. 97–112; FRÉDÉRIC MONIER, *La politique des plaintes. Clientélisme et demandes sociales dans le Vaucluse d’Edouard Daladier, 1890–1940*. Paris 2007; CHRISTOPHE PORTALEZ, *Alfred Naquet et ses amis politiques. Patronage, corruption et scandale en République (1870–1898)*, Rennes 2018.

werke an Effektivität einbüßten. Die Patronage wird als wesentlicher Beitrag zur Verwurzelung der Republik bis zum Ersten Weltkrieg interpretiert – in der Zwischenkriegszeit erodierte dieses System dann zunehmend. In seiner Studie über den politischen Klientelismus auf der Insel Korsika vom späten 19. bis zum späten 20. Jahrhundert hat Jean-Louis Briquet bereits in den 1990er Jahren herausgestellt, dass Patronage höchst wandelbar ist und alles andere als ein Hemmschuh für Modernisierung.²⁷

Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kommen auch viele Italien-Forscher. Die politischen Notabeln im italienischen Nationalstaat werden zunehmend nicht auf ihre Rolle als Ressourcenmanager reduziert, sondern als Vermittler zwischen der piemontesisch geprägten Verwaltung und der Bevölkerung, insbesondere im Südteil des Landes, gedeutet. Mit ihren Patronage-Strukturen sorgten sie für eine Art ›Lebbarmachung‹ des Staates²⁸ sowie für Möglichkeit zur Teilhabe an der Macht durch lokale, meist ländliche Gemeinschaften, die auf anderen Wegen wenig Partizipationschancen besaßen.²⁹ Auch hier ist in der Forschung von Interessenvertretung die Rede, insbesondere von Belangen des italienischen Südens.³⁰ Während der Klientelismus als politische Machttechnik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wichtig blieb, veränderten sich gleichwohl massiv seine Strukturen und Funktionsweisen.³¹

Wenig bekannt sind außerdem die Forschungen über britische Regierungspatronage im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Diese Arbeiten entbehren oftmals einer modernisierungsgeschichtlichen Perspektive und sind konzeptionell eher unambitioniert. Jedoch wird implizit deutlich, dass drei entscheidende Modernisierungsprozesse mit systematischer, offen betriebener Patronage verbunden waren. Zum einen ist dies der Aufbau schlagkräftiger Parteiorganisationen inklusive einer motivierten Anhängerschaft vor Ort. Diese fühlte sich dank systematischer Parteipatronage zunehmend den Parteien als Organisationen und graduell immer weniger dem lokalen Wahlkreisabgeordneten als Person zugehörig. Diese Parteigänger konnten oftmals durch Übertragung lokaler staatlicher Aufgaben dauerhaft an die Partei der Whigs oder der Tories gebunden werden – ein häufiges Beispiel etwa diejenige als *Postmaster*. Zum zweiten ist die Entmachtung des Oberhauses durch den

27 JEAN-LOUIS BRIQUET, *La tradition en mouvement. Clientélisme et politique en Corse*, Paris/Berlin 1997.

28 FULVIO CAMMARANO, *Le notable à l'époque libérale*, in: *Mélanges de l'École française de Rome* 114 (2002), S. 673–678.

29 LUIGI MUSELLA, *Individui, amici, clienti. Relazioni personali e circuiti politici in Italia meridionale tra Otto- e Novecento*, Bologna 1994.

30 MARCO DE NICOLÒ, *Trasformismo, autoritarismo, meridionalismo. Il ministro dell'interno Giovanni Nicotera*, Bologna 2001.

31 ALFIO MASTROPAOLO, *Particularisme, clientélisme et localisme en Italie*, in: *Le clientélisme politique dans les sociétés contemporaines*, hg. von JEAN-LOUIS BRIQUET und FRÉDÉRIC SAWICKI, Paris 1998, S. 187–214.

Reform Act von 1910/11 nur vor dem Hintergrund einer verbreiteten Patronagepraxis bei Nobilitierungen zu verstehen. Nicht zuletzt unter der Drohung, massenweise Parteigänger per Erhebung zum Peer in die erste Kammer zu entsenden, mussten die Lords dem Gesetz zu ihrer eigenen Entmachtung zustimmen.³² Drittens ist auch die Entstehung des modernen Industrie-Lobbyismus in Großbritannien kaum ohne Patronage-Strukturen denkbar, wie Christian Ebhardt anhand der Geschichte der Eisenbahn gezeigt hat.³³

Dieser Überblick über europäische Forschung zeigt bereits wichtige Anknüpfungspunkte für eine moderne Patronageforschung im deutschen Kontext auf. Er müsste zudem – ein weiteres Desiderat – noch mit außereuropäischen, soweit vergleichbaren Kontexten abgeglichen werden. Doch das ist derzeit Zukunftsmusik.

Dieser Band bietet zunächst ein Panorama europäischer Patronage in der Moderne. Die einzelnen Beiträge zeigen beides auf: die enorme Vielschichtigkeit, aber auch die grundsätzliche, systematische Vergleichbarkeit personaler Politikstile.

Klaus Buchenau wirft einen Blick auf die Patronagekultur der serbischen Kirche während der kommunistischen Zeit und kommt dabei zu ganz erstaunlichen Erkenntnissen über die Beharrungskraft, aber auch die Anpassungsfähigkeit klientelistischer Strukturen in Kirchen- wie Parteiapparat.

Robert Bernsees Blick auf die Gesinnungspatronage bei der Reform bayerischer und preußischer Verwaltungen während der Sattelzeit belegt, dass moderne Formen der Mikropolitik bereits zu jener Zeit spezifisch moderne Formen herausbildeten.

Ähnliches kann Jürgen Schmiesing für die bayerische Kirche jener Zeit am Beispiel des »Bischofsmachers« zeigen. Personale Beziehungen und Abhängigkeitsverhältnisse begründeten in diesem Beispiel die Macht des zentralen Akteurs und seinen Einfluss bei Bischofswahlen in Bayern. Ob diese Form der Patronage im eher konservativen Kirchenmilieu bis ins 19. Jahrhundert überdauerte und eigentlich einen Anachronismus darstellte oder ob diese personalen Formen eben auch in der Moderne weiter bestanden, bleibt dabei eine spannende Frage.

32 JOHN M. BOURNE, *Patronage and Society in Nineteenth Century England*, London 1986; JAMES MCCONNELL, »Jobbing with Tory and Liberal«. *Irish Nationalists and the Politics of Patronage 1880–1914*, in: *Past & Present* 188 (2005), S. 105–131; CHARLES IAIN HAMILTON, John Wilson Croker. *Patronage and Clientelage at*

the Admiralty, 1809–1857; in: *Historical Journal* 43 (2000), S. 49–77.

33 CHRISTIAN EBHARDT, *Interessenpolitik und Korruption. Personale Netzwerke und Korruptionsdebatten am Beispiel der Eisenbahnbranche in Großbritannien und Frankreich (1830–1870)*, Göttingen 2015.

Zumal sich im 19. Jahrhundert dann weitere Formen moderner Mikropolitik herausbildeten. Eindrücklich kann das Antonin Dubois am Beispiel französischer und deutscher Studentenverbindungen zeigen, die eine organisatorische Vernetzung nicht nur in staatlichen und kirchlichen, sondern auch in privatwirtschaftlichen Umgebungen ermöglichten und über die Generierung ähnlicher lebensweltlicher Vorstellungen agierten.

Dies führt zu den beiden letzten Beiträgen, die Verflechtungen in privat- und finanzwirtschaftlichen Bereichen in der Zwischenkriegszeit aufzeigen. Dass die Devaheim, die Jan Körnert und Klemens Grube im Blick haben, eine kirchliche Bank ist, mag noch einmal veranschaulichen, wie personale Beziehungen verschiedene gesellschaftliche Felder durchzogen. Christian Marx' Aufsatz zu Aufsichtsratsposten führt schließlich in von der Historiographie des 20. Jahrhunderts klassischerweise bearbeitete Themenfelder zurück, nur um freilich auch hier die Möglichkeiten einer Patronageforschung anzudeuten.

In ihrem Schlusskommentar greift Birgit Emich schließlich die Impulse der Einleitung und der Beiträge wieder auf und kontrastiert sie erhellend mit einem methodisch engen, erkenntnistheoretisch aber umso ergiebigeren Patronagebegriff, wie er sich in der Frühneuzzeitforschung etabliert hat. Sie deutet an, dass eine einfache Übertragung des frühneuzzeitlichen Begriffes auf die Moderne scheitern muss, weil sich die Voraussetzungen für und damit die Bedeutung von Patronage geändert haben. Dabei kann sie eindrücklich zwei Punkte identifizieren, deren Besonderheit beim hier in der Einleitung vorgenommenen synchronen Blick so zunächst nicht auffallen: einerseits das Verschwinden asymmetrischer, auf Dauer ausgelegter personaler Verbindungen in den modernen Öffentlichkeiten, obwohl doch gerade diese klientelären Formen die Kulturform der frühmodernen Patronage konstituierten. Andererseits die zunehmende Bedeutung von Gesinnung und Gleichrangigkeit in den Beziehungen, die wir in diesem Band als Patronage zu fassen versuchten. Emich versucht daher, auf die Wandelbarkeit des Phänomens abzuheben, und schlägt vor, personale Beziehungen in der Moderne besser noch als mit frühneuzzeitlichen Analysekatégorien mit Begriffen aus der Epoche selbst, namentlich der Organisationssoziologie zu beschreiben. Die Kategorie des *informellen Handelns* wird so von ihr aufgerufen.

Damit sind wir am Ende dieser Einleitung wieder zu ihrem Anfang zurückgekehrt. Ist moderne Patronage also doch ein Oxymoron? Wir glauben nicht. Vielmehr zeigen der in der Einleitung vorgenommene synchrone, der im Schlusskommentar fruchtbar gemachte diachrone Vergleich und das reichhaltige Material der einzelnen Beiträge eindrücklich, dass das Themenfeld der personalen Verflechtung für die Moderne eine gewichtige Rolle spielt. Dass die deutschsprachige Geschichtswissenschaft bisher noch kein analytisches Werkzeug gefunden hat, um diese Thematik zu fassen, ist dabei Symptom